



2. Nationales Ressourcenforum, Berlin

Protokoll des Nationalen Ressourcenforums 2014

Protokoll:

Stefanie Albrecht

Ecologic Institut gemeinnützige GmbH

Pfalzburger Str. 43/44 | 10717 Berlin |

stefanie.albrecht@ecologic.eu

Ressourcenmanagement auf regionaler und kommunaler Ebene

- Klaus Dosch; Wissenschaftlicher Leiter, Aachener Stiftung Kathy Beys
- Anja Ritschel; Beigeordnete der Stadt Bielefeld, Dezernat Umwelt und Klimaschutz
- Jochen Stiebel; Geschäftsführer, Neue Effizienz, Bergische Gesellschaft für Ressourceneffizienz mbH
- Achim Ecker; Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung
- Moderation: Matthias Koller; Leiter Fachgebiet Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien, Ressourcenschonung, Umweltbundesamt

Matthias Koller begann die Session zu Kommunen und Regionen als wichtige Akteure für Ressourceneffizienz. Kommunen sind die kompetentesten Akteure in Sachen Wertstoff- und Abfallmanagement. Hier liegen große Herausforderungen für die zukünftige infrastrukturelle Weiterentwicklung. Kommunen sind reichhaltige Rohstofflieferanten (urban mining).

Klaus Dosch berichtete von den Versuchen ressourceneffizienten Bauens in der Region Aachen entlang Faktor 2. Der RWE-Konzern ist Projektpartner als auch Grund- und Bodeneigner in den Gemeinden Eschweiler und Inden, wo die Neubausiedlungen auf den ehemaligen Braunkohleabbauflächen entstehen. Bei einem ambitionierten energieeffizienten Bauen entstehen 50% des Ressourcenbedarfs über die Wahl der Baustoffe, 10% für die Infrastruktur und 40% für den auf 50 Jahre gesetzten Lebenszyklus. Eine Empfehlung im Bereich Infrastruktur ist beispielsweise für den Straßenbau auch Bauschutt und recyceltes Material zu verwenden, wodurch ¾ des sonstigen Ressourcenbedarfs gespart wurden. Auch wurden Energiekonzepte für Blockheizkraftwerk, Wärmepumpen, gute Dämmung und Tauchsieder-Einsatz aus Geothermie durchgerechnet. An 93% aller Tage konnte warmes Wasser mit Überschussstrom aus Wärmepumpen beheizt werden; da es dazu jedoch keine Abrechnungsvorgaben bzw. -möglichkeiten und Tarife bei RWE gibt, wurde das Konzept verworfen. Auch das Baidesign wurde mit Konzentration auf die Nutzungsgeschichte weitergedacht. Nach Auszug der Kinder können beispielsweise leicht entfernbare Zwischenwände entfernt werden. Kleine, vom RWE ausgelobte Prämien, steigerten das Bewusstsein der Bauherren. Das Projekt ist soweit umgesetzt, dass seit 3-4 Wochen Grundstücke zum Kauf bereitgestellt werden. Eine Herausforderung ist nun der Hausbau, hier braucht es einen besseren Rahmen z.B. mit Gestaltungssatzungen um ressourceneffizientes Bauen zu fördern.

Jochen Stiebel forderte eine positive, emotionale Auseinandersetzung mit Ressourceneffizienz. Regionale Initiativen müssen die Menschen mitnehmen. Die Neue Effizienz agiert im Städtedreieck Wuppertal, Solingen, Remscheid und fokussiert auf regionale Initiativen. Vor Ort sitzen viele produzierende Gewerbe. Es kam zu einem Zusammenschluss innerhalb der Region, um die KMU und den Bereich Gebäude mit der dort ansässigen Wissenschaft wie das Wuppertaler Institut und der Universität zu verbinden. Die Finanzierung erfolgt durch eine Gesellschaft bestehend aus den Bereichen Wirtschaft (z.B. Stadtwerke), Wissenschaft und öffentliche Hand (drei Städte und Regionalagentur). Die Initiative vernetzt, bietet Beratungsangebote und Handwerkszeug für Ressourceneffizienz und fördert einen emotionalisierten Austausch. Wenn Projekte in die Unternehmen eingebracht wurden, werden Fördermittel durch die Agentur ermittelt. Als Beispiele nannte Jochen Stiebel Öko-Profit, was dabei hilft Einsparungspotentiale ohne große Investitionen aufzuzeigen. Die ökologischen Maßnahmen sind leicht umsetzbar und rechnen sich innerhalb eines oder von 1 – 3 Jahren.

Anja Ritschel betonte die kommunalen Handlungsfelder: ressourceneffizient kommunale Aufgaben zu erledigen und die Bevölkerung als auch Institutionen zum Handeln zu bewegen. Bielefeld ist ehrgeizig engagiert. Die Stadt ist am European Energy Award beteiligt und erreichte dort Goldstandard, unterzeichnete die Millennium Ziele des Deutschen Städtetages, ist Kommune der Nationalen Klimaschutzinitiative des BMUB und Fairtrade-Stadt sowie Teil der Kommunalen Naturhaushaltswirtschaft. Bielefeld setzt Impulse z.B. mit Öko-Profit, wobei schon 100 Unternehmen teilnehmen. Mit BIZE wurde eine Initiative für Zukunftsenergie und Energieeffizienz ins Leben gerufen und das Bielefelder Beratungsnetzwerk Altbau erhielt 2014 den Climate Star. In Gewerbegebieten werden zudem Cradle-to-Cradle Projekte gefördert. Im Bereich Abfallwirtschaft ist Bielefeld aktiv mit Abfallberatung, kommunaler Wertstofftonne, einer Tausch- und Verschenkbörse im Internet und kooperiert mit einer Recyclingbörse als erste Anlaufstelle auf Wertstoffhöfen. In der öffentlichen Verwaltung werden Carsharing und Dienstfahrräder genutzt, neue Kitas entstehen in Passivhausbauweise und als Multifunktionsgebäude. Hilfreich aus kommunaler Sicht sind klare rechtliche Regelungen (Kreislaufwirtschaftsgesetz, Energieeinsparverordnung), verbindliche Beschlüsse des Stadtrates und Förderprogramme für knappe kommunale Kassen. Wichtig sind außerdem Kooperationen und Netzwerke sowie die Eigeninitiative der Stadtgesellschaft z.B. durch Transition Town und Repair-Cafés in Bielefeld. Es fehlt an klaren rechtlichen Regelungen beim Wertstoffgesetz, Flächenverbrauch und Klimaschutz - dies wird von Kämmerern als freiwillig angesehen. Anja Ritschel wünscht sich langfristiges Denken, nicht nur Projektförderung. Effizienz und Suffizienz müssen kombiniert diskutiert werden.

Achim Ecke, berichtete von den weltweiten und lokalen Entwicklungen von Ökodörfern. So gibt es beispielsweise in Südamerika und Afrika viele Bestrebungen, in Tansania wurde die Gründung von 1.000 Ökodörfern staatlich angeordnet. Angesichts weitverbreiteter Rebound-Effekte benötigen wir mehr Suffizienz-Denken: „Die beste Ressource ist die, die wir für ein gutes Leben nicht brauchen, auch nicht zu nutzen“. Herr Ecker fordert Experimente in allen gesellschaftlichen Bereichen. Im ZEGG werden regenerative Modelle wie Holzhackschnitzelheizung, Pflanzenkläranlagen und 50% Eigenanbau in Bioqualität umgesetzt. Die Botschaft ist, dass ein ökologischer Lebensstil weder Verzicht noch Unbequemlichkeit bedeutet, sondern Spaß macht. Abfall – das ist eigentlich ein Wertstoff, der am falschen Ort ist. Das ZEGG bezieht seit 15 Jahren die Laubabfälle der Kommune und kompostiert sie für mehr Fruchtbarkeit auf Brandenburgs Sandböden. Das ist allerdings nur halb-legal – das ZEGG ist kein Kompostierzentrum, sondern ein Seminarbetrieb. Auch die wasserlosen Pissoire werden für die Bodenaufbereitung mithilfe von Terra Preta genutzt. Die hohen Restriktionen um die Urinwiederverwendung behindern die potentielle Marktentwicklung für nährstoffreichen Boden. Im Gegensatz dazu, bemängelt Achim Ecker, filtern Kläranlagen nur 6% des Stickstoffes – der Rest trägt zur Eutrophierung der Gewässer bei. Ökologische Innovationen und Experimente

stoßen auf Hindernisse durch die gesellschaftliche Haltung zu menschlichen Ausscheidungen und die gesetzlichen Hindernisse für kleine Akteure am Markt. „Wir müssen Begeisterung wecken für einen neuen Lebensstil, das können wir nur gemeinsam schaffen und benötigt Menschen, die das vorantreiben – wir brauchen Politiker, die es wagen, sich unbeliebt zu machen.“

Die **Plenardiskussion** begann mit einem Einwand zu Suffizienz. Das Thema müsse diskutiert werden und wird nicht über Verordnungen, sondern durch Begeisterung möglich sein. Suffizienz sollte und kann nicht verordnet werden – wir versuchen mit Informationsangeboten, Anreizen und Überzeugen das Gute nach vorne zu tragen. Wir reden uns manchmal etwas dusselig mit den Effizienzerfolgen, aber das ist im Großen und Ganzen viel zu wenig. So steigt z. B. der Wohnflächenanspruch und -verbrauch in m² pro Einwohner. Und die neue Generation der Jüngeren legt zwar weniger Wert aufs Auto, aber dafür fliegen sie viel. Damit haben wir auf der Mobilitätsschiene wieder plus-minus-null.

Auf die Frage eines Landwirtschaftsexperten zu Flächenversiegelung und kommunalen Maßnahmen, wand Anja Ritschel ein, dass ein roter Faden zu Flächenverbrauch fehlt. Das ist jedoch systemimmanent, da in Sachen Wirtschaftsförderung zur Standortsicherung, für Arbeitsplätze und Gewerbeansiedlung großes Interesse besteht, Gewerbegebiete auszuweisen. Bei Ausgleichsflächen kommt dann die Problematik zwischen Landwirtschaft und Naturschutz – hier braucht es klarere Maßgaben vom Bund über die Länder in die Kommunen hinein.

Klaus Dosch warf ein, dass die Multifunktionalität von Häusern im ländlichen Raum sehr schwierig ist. Im städtischen Raum ist das z.B. durch Genossenschaftsnutzungen einfacher. Die Altbauten sind im Bereich Aachen geschädigt durch Braunkohle und auch die demographische Entwicklung ist wichtig, da Wohnraum knapp werden könnte und damit auch neu gebaut werden müsste. Die Frage, ob es ökologischer ist, einen Altbau zu sanieren oder neu zu bauen wurde kontrovers diskutiert.
